

Der Moderne Völkergeist

Für Freiheit, Gerechtigkeit, Treue, Vertrauen,
Wahrhaftigkeit; für echte Wissenschaft und
selbständige Geistesführung.

Organ

des

Gegen politische, wirtschaftliche, religiöse Knechtung;
gegen Wissenschaftsfälschung, Verlehrthum und
Gelehrtenverbrechen, sowie gegen Hebräer-Herrschaft.

Sozialitären Bundes.

V. Jahrgang.

Berlin, Anfang Januar 1898.

Nr. 1.

Erscheint zweimal jeden Monat. Preis vierteljährlich 1 Mk.; in geschlossenem Couvert für Deutschland und Oestreich-Ungarn 2 Mk. 10 Pf., für die übrigen Länder des Westpostvereins 3 Mk. 50 Pf. Postzeitungskiste 1898 Nr. 4811. Durch Buchhandlungen und die Geschäftsstelle (P. Kufahl, Berlin, Kochstr. 19) auch halbjährlich für 2 Mk. oder jährlich für 4 Mk. Anzeigenpreis 15 Pf. für die 4-gespaltene Zeile oder deren Raum. Redaction: Kochstr. 19, Buchhdlg., Sprechstunde: 1½—3½. Adresse f. eingeschriebene redactionelle Sendungen: E. Keil, Berlin, Hornstr. 6.

Inhalt: Gedenkzettel an Bürger und Denkzettel für dessen Neider. — Unverjährbar. Ein kleiner Rück-, Nieder- und Vorblick aus der Vogelperspective auf Universalitätliches. II. — Der Kladderadatsch der Socialisten. I. Vorstellungen über einen Kladderadatsch der Gesellschaftsordnung. (Fortsetzung.) — Mittheilungen. — Anzeigen.

Gedenkzettel an Bürger und Denkzettel für dessen Neider.

1.

„Ueber Rattern weg und Molche,
Mitten hin durch Pfeil' und Dolche“
Nahmst und nimmst du deinen Weg.
So gerieth dein wirklich Streben
Nach dem höchsten Liebesleben;
So verkehrte man dein Sein
In der Nächst- und Nachwelt Schein.

2.

Und Fortunen, dieser Glückesdirne,
Botest du mit unbeirrter Stirne,
„Was noch keiner ihr geboten hat“.
An den Pranger stelltest du die bloße,
Der „das ärgste Schandgesindel“ lieb.
Die verrieth fast jederzeit das Große,
Krönte meist den allerreichsten Dieb.

3.

Schwarzen mochte dich der Schwabenschiller
Und der Schwäbin Falschheit hintergehn
Mit der üblich affichirten Treue,
Die doch niemals ernstlich wird bestehn.

Jener Schillerer mochte sich versteigen,
Schwarz zu pinseln, was er nicht verstand,
Um damit das eigne Bild zu zeigen
Von Naturkraft völlig fast entmaunt.

Endlich kommt nun doch die Rachegöttin,
Die sein Thun im rechten Lichte weist
Und zur Uuehr' ihm den falschen Nimbus
Von der mimenhafsten Stirne reißt.

4.

Vornehm that ja auch der Herr „vom Rothe“
Gegen dich, obwohl er nicht mal „Gothe“,
Sondern nur ein Furter Franke war;
Er, der Knecht von vielen Liebelinen,
Von Philinen, Mühlerinen
Und so manchen andern Trinen,
Die zusammen all' geschachlet
Stückwerk bloßer Liebeleien.

Ja, das „Alltagsstück Minister“
Mit dem Liebelingeschwister
Spreizte sich vor dir als Weimar—d—rath,
Als Geheimer, Excellenz, — worin denn
Excellirt er?

In der kleinen Lyrik etwa?
Nein, die dünkt' ihn gar so groß,
Daß er eifersüchtig auswich
Vor 'nem Concurrentenstoß.

5.

Fest dem schrägen Schicksalschieben
Trottest du mit gradem Ein,
Zeigtest uns dein ganzes Lieben
Ohne Scheu und ohne Schein.

Dieses mit den mächt'gen Trieben
Warf dich aus der glatten Bahn,
Und so jähem Ranvß verschrieben —
Fand dich bald der Läst' rung Bahn.

Sieger bist du doch geblieben,
Ob an dir sich auch gerteben
Noch bis heut der Neider Brut
Und versteckt dein bestes Gut.

Das zu eigen nahm dein Herz,
Das du decktest mit dem Schild,
Das noch Trost in letzten Schmerz,
Deiner stärksten Liebe Bild —

Uebermächtig steigt es wieder
Aus dem Schutt der Zeit empor,
Und man sengt die Häl' der Hyder,
Die sich wider dich verschwor.

6.

Volksballadenraffeltichter
Solltest du — nicht And'res sein,
Meinte kritisches Gleichler,
Stellt' dich so in falsche Reihn.

Aber hoch noch über Wegen
Donnernder Balladenkraft
Haft du von der Blitze Stegen
Weiter dich emporgrafft,

Wo sich sanft're Heimat malte,
Freundlicher die Sonne strahlte,
Solcher Liebe Geister stehn,
Die noch niemals sie gesehn;

Wo die edlen Formen wohnen,
Wo der Sprache Zauber thronen
Und den Geist von sich entbinden,
Daß er Hohes mag verändern.

Dort erhob sich hin dein Simmen;
Dort verklärte sich dein Miinnen;
Dort erblühte dir die Kraft,
Reg' für Alles, was da schafft.

Ende December 1897. Frau Emilie Dühring.

Vorstehende Gedenzellen bedürfen für Diejenigen, die den Gegenstand noch nicht ganz genau kennen, einiger kleiner prosaischen Erläuterungspunkte. Die Anfangszellen sind Bürger's Hohem Lied entnommen, wo das „Ueber Natern u. j. w.“ die Gewalt seiner Liebe kennzeichnet. Im obigen Zusammenhang aber hat es die weitgreifende Bedeutung, seinen Gang durchs Leben, ja geistig auch im Nachleben bis zu den jetzt abgelautenen 150 Jahren und voraussichtlich noch viel weiter hinaus in einem Grundzuge zu kennzeichnen. Seine Geistesart hat sich den Weg erst noch vollständig freizumachen, wenn auch der Durchbruch gerade in der gegenwärtigen Phase als gesichert erscheint. Gegen das Spiel der Meze Fortuna ist etwas geschehen, was auf Consequenz beruht und wenigstens in dieser Beziehung nicht von dem Glücksgefüge abhängig bleibt. Nicht bloß dichterisch hat er der elenden Zufalls- und Gemeinheitsdirne, wie in seinem eignen Verse angedeutet, das Neukerfste an Prangerstellung geboten, sondern auch praktisch für die weitere Geschichte tritt nun sein mächtiger Geist gegen das wüste Unthier in die Schranken.

Der Neid aber ist kein Zufall, wenn auch mit ihm öfter verbündet. Er und die geschichtliche Tradition von Seinesgleichen in größeren wie kleineren Erscheinungen ist bisher das Haupthinderniß für eine auch nur annähernd genügende Würdigung der Bürger'schen Leistung und Stellung gewesen. Bezüglich Schillers kann man auch noch den Artikel eines unserer Mitarbeiter „Boetistende Geistesentmannung“ (Nr. 20) zur Ergänzung und Erläuterung herbeiziehen. Hinsichtlich Goethe sei daran erinnert, daß ihm der junge Herder einmal schrieb: „Der von Göttern du stammst, von Gothen oder vom Rothe“. Das Trilemma ist heute für uns wesentlich entschieden; das Wischen bloße Form, welches etwa besondere Enthusiasten sozusagen von götternder Form stammen lassen möchten, kann nicht mit oft allzu häßlichem Inhalt aussöhnen und ist schon eben dieses Widerspruch wegen dann nicht von höchster Gattung. Der pornophile Held seiner Römischen, nicht grade saubern Elegien hätte sich stets, in Jugend und Alter, in Acht nehmen sollen, Bornehmheit zu erkünsteln, die er doch in ihrem natürlichen, nie verletzenden, Urbild nicht kannte. Da Bürger's neun Spottzeiten, auf die oben angepielt, in den gewöhnlichen Ausgaben der Gedichte nicht zu finden, so seien sie hierher gesetzt:

„Mich drängt' es in ein Haus zu gehn,
Drin wohnt' ein Künstler und Minister.
Den edlen Künstler wollt' ich sehn
Und nicht das Alltagsstück Minister.
Doch steif und kalt blieb der Minister
Vor meinem trauten Künstler stehn,
Und vor dem hölzernen Minister
Kriegt' ich den Künstler nicht zu sehn.
Hol' ihn der Kukul und sein Küster!“

Der halb humoristische, halb bittere Fluch hat sich gewissermaßen erfüllt. Der Künstler, der die Begegnung mit dem Künstler scheute und hinter den Minister von obenein noch hölzern gerathener Mimik flüchtete, um den Besuch zu

eludiren und zu keiner Geniusprobe werden zu lassen — dieser sich vor einem Herakles der Kunst in falsche Bornehmheit flüchtende Künstler muß nun doch den Jahrhundert-Neide stehen und wird nun um so weniger bestehen. Der Contrast in dieser Beziehung ist zermalmend. Der Unabhängige, der auch ökonomisch stets auf eignen Füßen gestanden, mußte sich sozusagen mit einem Diener von einem Diener gehen heißen lassen, zwar einem höheren Diener von der Rangliste eines damaligen Winkelhofes, aber im Grunde doch eben nur von einem von früher Jugend an Vermietheten, um nicht zu sagen d'un poète à tout faire. Zu diesem tout faire gehörte auch das Stückchen gegen Bürger, das er aber in diesem Falle für eigne Rechnung, nämlich auf eigne Neidgene hin besorgte. Der behäbige Frankfurter Sproß in ihm hatte jedenfalls auch seinen Antheil daran. Zudem der Franke wie der Schwabe konnten einen wahren Bürger des Dichterreichs nicht klein kriegen, wenn sie ihn auch ein Jahrhundert lang fälschlich beschattet haben. Auch der Schillerer, der übrigens alle Farben annahm und „der Maske Spiel“ auch im eigentlichen Sinne des Worts verstand, jammerte wirklich aufrichtig aus eigenstem macedonisch-tyrannischen Herzen „Kein Augustisch Alter blühte, Keines Mediceers Güte Lächelte der deutschen Kunst“ und dann weiter ungenau in Beziehung auf sich, d. h. auf Schiller'sche Kunst: „Sie entfaltet die Blume Nicht am Strahl der Fürstengunst“ (wohl auch nicht am Weimari'schen Hofe und Hoftheater und wohl auch nicht durch dänisches Jahrgelb?). Dann schließt er mit dem Ruhme des Deutschen: „Selbst erschuf er sich den Werth“. Ja, nur auf Bürger paßt dies voll; aber für den war es nicht gesagt und wird es wohl erst heute mit dieser Folie gesagt.